

Geschichtsunterricht in Klasse 9: Industrialisierung in Bielefeld



Hermann Delius (1819-1894)

(aus: Dirk Ukena / Hans J. Röver (Hg.), Die Ravensberger Spinnerei. Von der Fabrik zur Volkshochschule – zur Umnutzung eines Industriedenkmals in Bielefeld), Hagen 1989, S. 16)

Gruppe II:

Streit in der Familie Delius

Inhaltsverzeichnis

I	ZUR METHODE	2
II	EINSTIEG: EIN ANONYMER DROHBRIEF AN GUSTAV DELIUS	3
III	MATERIALIEN: STREIT IN DER FAMILIE DELIUS	4
A	Die Bielefelder Oberschicht	4
1.	Die Oberschicht Bielefelds in vorindustrieller Zeit	4
2.	Die Oberschicht Bielefelds in der Zeit der Industrialisierung	5
B	Statistisches Material zum Leinengewerbe in Bielefeld	6
1.	Die Reingewinne der Leinenhandlung E.A. Delius & Söhne für die Jahre 1837 bis 1853	6
2.	Gewerbesteuerzahlung der Kaufleute mit kaufmännischem Recht (nicht nur Leinenkaufleute)	6
3.	Die Zahl der Leinenhandlungen in Bielefeld	7
4.	Die quantitative Entwicklung der an der Bielefelder Legge geprüften Leinenstücke von 1800 bis 1850	7
C	Die Lebensdaten von Herman und Gustav Delius	8
D	Briefe von Gustav Delius	9
1.	Gustav an Gottfried Delius vom 22. September 1836	9
2.	Gustav Delius in seiner Denkschrift „Promemoria über die Lage des Leinwandhandels und der Spinnerei im Ravensbergischen“, 1842	9
3.	Gustav Delius in einer Eingabe an die Bezirksregierung in Minden am 1. November 1842	10
4.	Gustav Delius an die Berliner Regierung am 2. November 1842	11
5.	Gustav Delius in einem Bericht an die Berliner Regierung vom Oktober 1847	11
E	Briefe von Hermann Delius	12
1.	Hermann 1840 über seine belgische Reise	12
2.	Hermann Delius aus Leipzig am 18. September 1843	12
3.	Hermann Delius am 16. Oktober 1844 an Gottfried Delius	12
4.	Hermann an E.A. Delius & Söhne von Amsterdam am 14. November 1844	13
5.	Hermann an Gottfried Delius vom 23. September 1854	13

6.	Hermann Delius' Gesuch an den König und den Minister v. der Heydt mit der Bitte, zur Grundsteinlegung persönlich erscheinen zu wollen, November 1854	14
7.	Hermann an seine Firma vom 30. Oktober 1862 aus Manchester	14

IV KURZE ÜBERSICHT ÜBER DIE ENTWICKLUNG DER GRAFSCHAFT RAVENSBERG UND DES HERZOGTUMS BERG 15

I ZUR METHODE

Die Materialien zur Industrialisierung in Bielefeld werden arbeitsteilig den folgenden fünf Gruppen zugeordnet:

Gruppe I	Das Leinengewerbe in Bielefeld vor der Industrialisierung
Gruppe II	Streit in der Familie Delius
Gruppe III	Die Gründung von Fabrikanlagen
Gruppe IV	Arbeits- und Lebensbedingungen
Gruppe V	Die Nachfolgeindustrien

Aufgaben:

1. Jede Gruppe bearbeitet ihre Materialien und erstellt eine überschaubare Struktur (ca. drei bis fünf Strukturfelder).
2. Innerhalb der Gruppe sollte – vor allem bei relativ wenigen Materialien – nicht arbeitsteilig vorgegangen werden, sondern alle sollten alles lesen.
3. Ziel der Arbeit ist ein Gruppenvortrag im Museum. Gerade wegen der Situation im Museum ist ein klar und überschaubar strukturierter Vortrag von besonderer Bedeutung.
4. Im Museum sucht sich jede Gruppe Exponate, an denen zentrale Aspekte erklärt werden können.
5. Grundsätzlich muss jedes Gruppenmitglied in der Lage sein, jeden Teilaspekt vorzustellen (s.o. Punkt 2).

II EINSTIEG: EIN ANONYMER DROHBRIEF AN GUSTAV DELIUS, 1850

„Lieber Herr Delius

Ich finde mich genöthigt Ihnen den geheimen Entschluß mehrerer Weber und Spinner mitzuteilen. Weil ich denke, Sie können sich bessern und die Sache nachlassen. Die Weber und Spinner in den Gemeinden Schildesche Jöllenbeck und Enger und wer weiß wo noch mehr haben sich vereinbart, wen Sie von Bielefeld nach Bürkel fahren, in Entweder Todt zu Schießen oder ganz mörderlich zu behandeln, wo Sie sich dreiste auf verlassen können. Wenn Sie in kurzen nicht anfangen, und befördern unßer Handspinnerei und lassen Maschienerei nach, den denken Sie sich einmahl, wenn die Spinnerei aufhört, wo sollen die Armen Leute von leben, den Sie können daß gut sagen Sie haben Geld un gut genug, und ich weiß gar nicht was Sie daraus haben aber Sie meinen vielleicht Sie hätten nur alleine was nöthig und da Sie schon genug haben. Aber sie meinen Vielleicht, die Welt hätte der liebe Gott alleine für die reichen gegeben aber Gott will doch, daß wir alle leben Sollen, den wir müssen doch alle Sterben und denn Erfährt ein jeder und erhält seinen lohn wie er gehandelt hat bei leibes leben es sey den Böse oder Gut was ihnen vielleicht bald überkommen kann wenn sie sich nicht besinnen. Oder Glauben Sie an keinen Gott den sind Sie noch Schlechter als ein Vieh, Wehe dir Wehe dir du Armer Mann die Weil du wohl reich bist.

Diese Gegend ist jetzt ganz ruhig aber Sie fangen es wieder dazu an, daß wieder Aufruhr komen muß.

Ich bitte besinnen Sie sich doch, sonst bleibt kein Stein auf den andern und Sie können es auch niemals vor Gott nicht verantworten. Ich rahte Sie und alle die, die Maschienen haben wollen laßt davon ab.

Enger, den 15 ten Januar 1850

Ein guter Freund N.N.“

(zitiert aus: Eduard Schoneweg, Das Leinengewerbe, ein Beitrag zur niederdeutschen Volks- und Altertumskunde, Bielefeld 1923, S. 237 f.)

Anmerkung:

Mit „Bürkel“ meint er den Ort Bökel bei Bünde. Dort besaß Delius ein Gut.

III MATERIALIEN: STREIT IN DER FAMILIE DELIUS

A Die Bielefelder Oberschicht

1. Die Oberschicht Bielefelds in vorindustrieller Zeit

[...] Die Oberschicht konzentrierte sich vor allem in der Innenstadt; sie setzte sich aus einer Gruppe von dreißig bis vierzig Leinenhändlern, wenigen gut verdienenden Handwerksmeistern sowie einigen höheren Angestellten, Beamten und Vertretern freier Berufe zusammen. Die wirtschaftliche Grundlage der Kaufleute war der Leinenhandel. Er warf in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts beträchtliche Gewinne ab. Unter den zehn Personen mit dem höchsten Einkommen waren zu Beginn der dreißiger Jahre neun Kaufleute und ein Arzt. Sie stammten aus den alten Bielefelder Familien Delius, Bertelsmann, von Laer, Berkenkamp, Woermann, Wittgenstein, Krönig und Tiemann. Das mit 24 000 Talern höchste Einkommen hatte Gustav Delius, Teilhaber der größten Bielefelder Leinenhandlung von E.A. Delius & Söhne. Einige Leinenhändler wurden auf ein Vermögen von 300 000 Taler geschätzt. Dieser Reichtum und der geschäftliche Erfolg, der jährlich an der Zahl der Leinenstücke, die die einzelnen Handlungen zur Legge schickten, abgelesen werden konnte, war der zentrale gesellschaftliche Wertmesser in dieser Gruppe.

Der wirtschaftlich hervorragenden Stellung entsprach die soziale Abgeschlos-

senheit dieser Gruppe. Ihre Wohn- und Geschäftshäuser lagen in der Altstadt, vor allem in der Obern- und Niedernstraße. [...]

Eine strenge Familienpolitik förderte die Exklusivität. Geheiratet wurde nach der Devise: „Leinen zu Leinen“, andere Heiraten waren unstandesgemäß und hatten zum Teil Distanzierung der Familie und Reduzierung des Erbes zur Folge. Die Erziehung und Ausbildung der Söhne war auf die Statuserhaltung und die Interessen der Handlung abgestellt. Sie erfolgte nach einem bestimmten Muster: Gymnasium Bielefeld, Abgang mit der Sekunda [Klasse 10], Eintritt in die Firma als Reisender, Aufstieg zum Teilhaber oder Verselbständigung durch den Aufbau einer eigenen Handlung, deren Grundkapital ein Teil des Erbes oder eine väterliche Schenkung war, schließlich Anfang Dreißig die Heirat einer Kaufmannstochter aus Bielefeld. Diejenigen Söhne, die nicht in den väterlichen Handel eintreten oder sich verselbständigen konnten, wurden höhere Beamte, Ärzte, Anwälte usw.

Der wirtschaftlichen Macht und der gesellschaftlichen Abgeschlossenheit der Kaufmannschaft entsprach ihr politischer Einfluss in der Stadt. Der Rat, zum Teil auch das Bürgermeisteramt, wurde über Jahrhunderte von den

Kaufmannsfamilien besetzt. Alle Versuche der Handwerkerschaft, Einfluss auf den Rat oder die Besetzung des Bürgermeisterpostens zu gewinnen, wurden durch die Festsetzung eines hohen Wahlzensus und anderer Voraussetzungen erfolgreich erschwert. Aufgrund dieser Merkmale und Verhaltensweisen

[...] sprach man nicht zu Unrecht vom Bielefelder Leinenpatriziat, das der Kaufmannschaft großer Handelsstädte wie etwa Frankfurts oder Hamburgs ähnelte. [...]

(nach: Karl Ditt, Industrialisierung, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung in Bielefeld, Dortmund 1982, S. 33-35; gekürzt)

2. Die Oberschicht Bielefelds in der Zeit der Industrialisierung

Im Jahre 1831 waren unter den zehn Personen mit dem höchsten jährlichen Einkommen neun Kaufleute aus den Familien Delius, von Laer, Woermann, Velhagen, Bertelsmann und Wittgenstein und der Sanitätsrat Tiemann vertreten. Im Jahre 1867 waren unter den zehn größten Steuerzahlern der Stadt nur noch die drei Kaufleute Gottfried Delius, Theodor Tiemann und A.W. Kisker; die übrigen sechs Personen waren der ehemalige Leinenhändler David Krönig, der Justizrat Fr.W. Beckhaus, der Bankier H.v. Hartmann, der Likörfabrikant Johann Bansi, der Geheime Sanitätsrat August Tiemann und die Fabrikdirektoren Carl Bozi und Ferdinand Kaselowsky. In der Zusammensetzung dieser Gruppe spiegelte sich also die wirtschaftliche Umstrukturierung dieser Jahrzehnte wider. Der An-

teil der reinen Kaufleute ging zugunsten der Vertreter der freien Berufe und der leitenden Angestellten zurück.

Das höchste Einkommen zu Beginn der dreißiger Jahre bezog der Teilhaber der größten Leinenhandlung Bielefelds, Gustav Delius; dagegen war zu Beginn der sechziger Jahre der größte Steuerzahler der Stadt der Direktor der Ravensberger Spinnerei, Ferdinand Kaselowsky. Er zahlte 1 320 Taler Steuern pro Jahr und wird, da die Summe der Gemeinde- und Klassensteuer etwa 10 bis 15 v.H. [Prozent] des Einkommens betrug, jährlich etwa 10 000 Taler verdient haben. Diese Summe entsprach etwa dem jährlichen Verdienst von Gustav Delius eine Generation zuvor.

(Ditt, Industrialisierung, Arbeiterschaft und Arbeiterbewegung, S. 85)

B Statistisches Material zum Leinengewerbe in Bielefeld

1. Die Reingewinne der Leinenhandlung E.A. Delius & Söhne für die Jahre 1837 bis 1853

Jahr	Reingewinn in Talern
1836	6 285
1837	7 500
1838	13 200
1839	7 500
1840	280
1841	---
1842	10 900
1843	7 300
1844	7 500
1845	4 915
1846	4 200
1847	6 284
1848	4 522
1849	13 245
1850	9 157
1851	8 786
1852	5 440
1853	9 932

(zusammengestellt aus dem statistischen Material von Hans Schmidt, Vom Leinen zur Seide, Die Geschichte der Firma C. A. Delius & Söhne und ihrer Vorgängerinnen und das Wirken ihrer Inhaber für die Entwicklung Bielefelds 1722-1925, Detmold 1926, S. 305 ff.)

2. Gewerbesteuerzahlung der Kaufleute mit kaufmännischem Recht (nicht nur Leinenkaufleute)

Jahr	Taler	Anzahl der Kaufleute
1849	1 869	105
1850	1 904	107
1851	2 112	117
1852	2 184	121

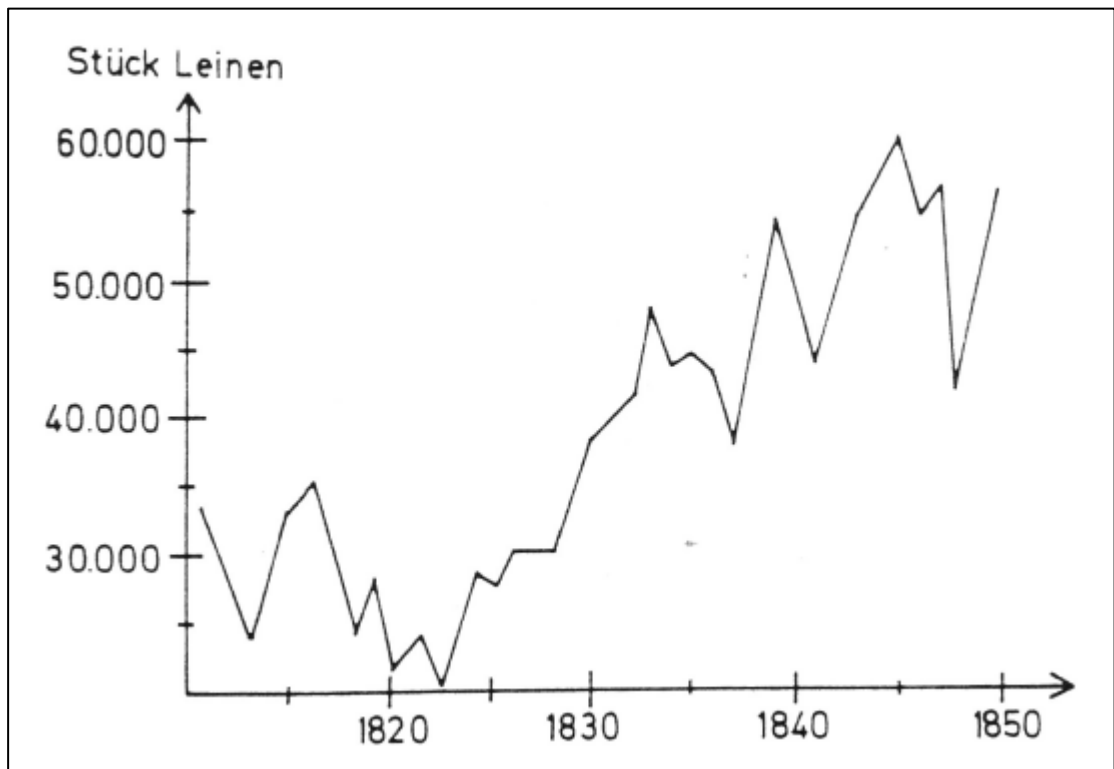
(aus: Falk Pingel / Helga Schuler-Jung, Die Entwicklung Bielefelds zur Industriestadt.
Teil 1: Die Entstehung der mechanischen Spinnerei und Weberei.
Ein Unterrichtsmodell, Bielefeld 1982, M5)

3. Die Zahl der Leinenhandlungen in Bielefeld

Jahr	Anzahl
1840	40
1847	42
1849	50

(aus: Schmidt, Vom Leinen zur Seide, S. 141)

4. Die quantitative Entwicklung der an der Bielefelder Legge geprüften Leinenstücke 1800 bis 1850



(aus: Falk Pingel / Helga Schuler-Jung, Die Entwicklung Bielefelds zur Industriestadt.
Teil 1: Die Entstehung der mechanischen Spinnerei und Weberei.
Ein Unterrichtsmodell. Lehrerheft, Bielefeld 1982, S. 9)

C Die Lebensdaten von Gustav und Hermann Delius

Der Vater: Gustav Delius

- geboren am 1. Mai 1794
- Besuch des Bielefelder Gymnasiums
- Lehre im Leinenhandel der Firma E.A. Delius und in einer Frankfurter Bank
- 1818 Heirat mit Lucie von Laer (1798-1847), Tochter des Bielefelder Leinenhändlers Friedrich von Laer
- 1827 Eintritt in die Leinenhandlung des Vaters mit späterer Teilhaberschaft
- Führer der Kaufmannspartei im Rat der Stadt Bielefeld
- 1843 erhält Gustav vom preußischen König Friedrich Wilhelm IV. den Titel Kommerzienrat
- 1856 Heirat mit Christine Wilhelmine Benter
- verstorben am 10. April 1872

Der Sohn: Hermann Wilhelm Delius

- geboren am 17. Juni 1819
- Besuch des Bielefelder Realgymnasiums
- 1834/35 Besuch der städtischen Realschule in Barmen
- 1835-37 kaufmännische Lehre bei Leupold in Bremen und Longdell & Co in London
- 1838/39 beruflich in Málaga / Spanien
- 1840 Eintritt in den Leinenhandel E.A. Delius & Söhne, 1844 Teilhaber
- Besuch von Handelsplätzen in Spanien, Frankreich, der Schweiz, Holland, Belgien, Dänemark und Russland
- 1845 Heirat mit Auguste Henriette Rabe
- verstorben am 16. Dezember 1894

(Lebensdaten und Briefe von Gustav und Hermann Delius zusammengestellt von Jörn Bodeck)

D Briefe von Gustav Delius

1. Gustav an Gottfried Delius vom 22. September 1836

„Vor allem glaube ich, daß es nötig ist, dafür zu sorgen, daß unsere Artikel nach wie vor auf den auswärtigen Märkten erscheinen müssen, damit die Konsumenten nicht gezwungen sind, sich an andere Artikel zu gewöhnen, und wir dadurch ganz verdrängt werden. Du mußt daher diesen Gegenstand oft mit vernünftigen Kaufleuten besprechen und ihre Aussichten darüber hören und uns mitteilen, auch dabei zu bedenken geben, daß wir vorerst in unserem Geschäft keine Aenderungen machen können und fortfahren müssen, dasselbe in bisheriger Art, wenngleich mit mehr Vorsicht im Ankauf der Artikel zu betreiben, auch für den Umschlag müssen wir nach Möglichkeit sorgen. Auch müssen wir uns nicht auf einmal und auffallend umstellen; denn in derselben Art wird es bei anderen auch gehen und der Stoß würde für unseren hiesigen Handel zu stark auf einmal sein. Man sucht in allen Dingen den Übergang möglichst zu mildern, wir müssen auch dahin trachten. – Von meiner Mission nach Paderborn gemeinsam mit Niemann und Lüders kann ich Dir folgendes berichten: Der Oberpräsident und später der Kronprinz haben unserer Angelegenheit mehr Interesse geschenkt, als wir erwarten durften, und es steht zu erwarten, daß, nachdem die Sache gehörig geprüft worden, die nötigen Verfügungen wegen allgemeiner Einführung der Spinnschulen, besserer Behandlung des Flachses und endlich auch der Maschinen-spinnerei erlassen werden. Der Oberpräsident erhielt in unserer Gegenwart den Auftrag, die Angelegenheit gehörig vorzubereiten und dann eigens nach Berlin zu kommen, um beim Könige das Erforderliche zu bewirken. Wenngleich wir nun auch erfreuliche Aussichten haben, daß die Behörden unserer Gewerbeangelegenheit die nötige Aufmerksamkeit schenken werden, so dürfen wir uns dennoch nicht verhehlen, daß eine schwere Konkurrenz mit Irland und Schottland zu bestehen sein wird.“

(zitiert aus: Schmidt, Vom Leinen zur Seide, S. 202)

Anmerkung:

Niemann und Lüders sind Bielefelder Leinenhändler; Kronprinz ist der spätere König von Preußen Friedrich Wilhelm IV.

2. Gustav Delius in seiner Denkschrift „Promemoria über die Lage des Leinwandhandels und der Spinnerei im Ravensbergischen“, 1842

„Schon seit drei Jahren kränkelt das Gewerbe unserer Spinnerei und Weberei. Nur weil eben so zahlreiche Beschäftigungen, Spinnen von Kindern und Greisen, Weben von Männern und Frauen, daneben der Landbau, meist von geringem Umfange, in

einer Familie vorgenommen werden konnten, fanden so viele Familien auf dem engen Boden ihren Nahrungsunterhalt. Die Preise, die in den letzten Jahren für die verschiedenen Sorten Garn bezahlt sind, beweisen, daß der Spinner jetzt dem Gewichte nach mehr gesponnenes Garn für einen Taler verkaufen muß, als er in Flachs dem Gewichte nach mehr für einen Taler einkaufen kann, folglich alle Mühe und Arbeit umsonst getan hat. Und er muß notwendig also auch in die bitterste Armut versinken, wenn er allein vom Spinnen lebt, was bei dem größten Teil wirklich der Fall ist.“

(zitiert aus: Schmidt, Vom Leinen zur Seide, S. 168)

3. Gustav Delius in einer Eingabe an die Bezirksregierung in Minden am 1. November 1842

„[Es ist] als heilige Pflicht anzusehen, den Stand dieser Klasse von Gewerbetreibenden einer ernsten Prüfung zu unterwerfen und nach den Ursachen zu forschen, die sie in so großes Elend brachten und noch bringen werden, wenn keine Mittel ausfindig zu machen sind, ihre Lage zu verbessern, nämlich ihnen einen besseren Verdienst zu verschaffen.

[...]

Wer die Verhältnisse unserer Provinz genau kennt, kann unmöglich wünschen, daß durch die Einführung der Spinnmaschinen viele 1000 Familien unserer Spinner brotlos gemacht werden sollten, dennoch aber würde dem Lauf der Dinge nichts in den Weg zu legen sein, wenn es erwiesen wäre, daß wir hier durch Einführung der Flachsspinnerei-Maschinen besserer Verhältnisse herbei führen könnten. Allein nach allen bisher gesammelten Erfahrungen wird das nicht der Fall sein, sondern wir riskieren im Gegenteil, wie in Frankreich, unsere ganze Leinwandindustrie durch englische Konkurrenz in Gefahr zu bringen, es sei denn, daß auch wir hier zu Lande gleich wie es jetzt in Frankreich geschehen mußte, durch hohe Zölle, die dem Verbote gleichen, gegen die Einführung fremder englischer Maschinengarne geschützt würden. Ich bin der Meinung, daß England nichts sehnlicher wünscht, als daß unsere Handspinnerei aufhören und die Maschinenspinnerei dafür möge eingeführt werden. Dasselbe [England] ist dann seines Sieges über unsere Industrie gewiß, sieht aber jetzt unsere Handspinnerei als seinen gefährlichsten Feind an, dem es mit den größten Opfern kaum noch hat beikommen können.

Die Handspinnerei ist so sehr mit dem Wesen unserer Landbewohner verflochten, daß noch Jahre vergehen werden, bevor sie gänzlich zu Grunde gerichtet sein wird, und wollen wir sie erhalten, dann muß die Einführung der Maschinenspinnerei nur in beschränktem Maße geschehen und so, daß wir nicht ganz auf Maschinengarne hingewiesen sind, wodurch die Konkurrenz mit England dann erst recht beginnen würde und wird darin jedenfalls unterliegen müßten. [...] Es würde damit unsere ganze Leinen-Industrie hier im Lande unausbleiblich verloren gehen und an die Engländer überliefert werden.

[...]

Ein von Hand gesponnenes gutes Garn, gleichviel ob grob oder fein, hat noch immer den Vorzug vor Maschinengarn und besitzt Eigenschaften, die dem letzteren bisher auf

keine Weise zu geben waren und wahrscheinlich die Erhaltung der Handspinnerei bedingen.

[...]

Die Handspinnerei hat auch noch das für sich, daß sie niemals eine so übermäßige Produktion in Leinen hervorruft als es durch die Maschinenspinnerei leider schon der Fall ist. Der Spinnhandel wird durch letztere in aller Weise begünstigt und bringt das Produkt selbst ganz außer Wert und zieht viele Besitzer solcher Spinnmaschinen mit in den Abgrund. Durch die Einführung der Spinnmaschinen wurde der übermäßigen Produktion darselbst Tür und Tor geöffnet.“

(Eingabe an die Regierung Minden „Die Garnspinnerei und Leinenfabrikation sowie der Garn- und Leinenhandel“ (Az: I G/ 294); zitiert aus: Gerda Höffinghoff, Bemühungen um die Mechanisierung des Bielefelder Leinengewerbes, Bielefeld o.J., S. 40 ff.)

4. Gustav Delius an die Berliner Regierung am 2. November 1842

„Der hiesige [Leinenkaufmann] muß der Konkurrenz wegen bemüht sein, die Leinwand zu dem niedrigsten Preise an sich zu bringen, ohne Rücksicht darauf nehmen zu können, ob Weber und Spinner dabei stehen können, da es ihm doch schwer genug wird, die Ware wieder an den Mann zu bringen.

Der Kaufmann aber leidet dabei am wenigsten und sucht sich durchzuschlagen. Was hilft es aber dem Staate, wenn hier allenfalls 30 Handlungen ihr Geschäft notdürftig erhalten, während die ganze Umgegend nach und nach verarmt?“

(zitiert aus: Schmidt, Vom Leinen zur Seide, S. 142)

5. Gustav Delius in einem Bericht an die Berliner Regierung vom Oktober 1847

„Der Ruf der Bielefelder Leinen ist uralte, ist bewährt, man erhalte ihn und benutze ihn, solange es möglich ist, zum Besten der arbeitenden Klasse. Man ziehe uns nicht gewaltsam aus einem noch erträglichen guten Verhältnisse und übergebe uns dem allgemeinen Strome, in dem viele untergehen, weil sie gegen die Riesenkraft der Konkurrenz nichts vermögen! Für unser Leinen besteht eine gewisse Konsumtion in und außer Europa, die dadurch allein zu erhalten und noch zu erweitern ist, daß wir ehrliche, gute Ware vom Handgespinst liefern und wahrlich, sie wird bleiben, wenn wir sie rein zu erhalten trachten und etwas Eigentümliches bewahren, was wir außer Böhmen vielleicht nur noch allein auf der freien Runde besitzen.“

(zitiert aus: Höffinghoff, Bemühungen um die Mechanisierung des Bielefelder Leinengewerbes, S. 43)

E Briefe von Hermann Delius

1. Hermann 1840 über seine belgische Reise

„Alle Läger sind voll. Alle die Leute, die früher unsere Leinen führten, verkaufen jetzt statt dessen diese Shirtings, so sehr dem Detaillisten selbst dieser Artikel auch zuwider ist – nichtsdestoweniger will aber jedermann davon. Obschon ich nun auch glaube, daß dies sich ändern wird, so dürften doch einige Jahre vergehen, ehe unser Geschäft wieder den alten Schwung in Holland bekommt. Ein großer Teil der erhaltenen Aufträge war wirklich nur deshalb gegeben, um mich sozusagen loszuwerden, und rein als complaisance zu betrachten; denn wirklicher Bedarf war nirgends.“

(zitiert aus: Schmidt, Vom Leinen zur Seide, S. 135)

Anmerkungen:

Shirtings = Hemdenstoff

Detaillist = Einzelhändler

Complaisance = Freundlichkeit

2. Hermann Delius aus Leipzig am 18. September 1843

„Was nun unsere Leinen im speziellen betrifft, so spielen diese leider eine so unbedeutende Rolle im Meßgeschäft, daß sie für das Ganze nicht in Betracht kommen. Für uns jedoch zeigt sich die trübe Sachlage desto empfindlicher. Zunächst ist die irländische Konkurrenz ganz furchtbar geworden – fast 4-5000 Stück sollen hier davon liegen. Die Polen, worunter die Warschauer hauptsächlich, haben dieses Mal nur englische Leinen gekauft, und jeder Deutsche, der Leinen kaufte, hat, wenn auch nicht ausschließlich, doch etwas davon angelegt, so daß dadurch dem Absatz der Bielefelder Leinen großer Abbruch geschehen ist, und wird dieser Konkurrenz nicht bald auf die ein oder andere Weise gesteuert, so sind wir verloren.“

(zitiert aus: Schmidt, Vom Leinen zur Seide, S. 135)

3. Hermann Delius am 16. Oktober 1844 an Gottfried Delius

„Das Geschäft scheint ganz aufhören zu wollen, und das sehe ich immer deutlicher ein, daß es auf dem bisher geführten Fuße nicht fortbestehen kann. Wir müssen uns in die Zeit schicken und deren Anforderungen genügen. Sonst werden wir von ihr ereilt und zu Boden geworfen. Eine Maschinenspinnerei zu erhalten, muß unser Hauptziel sein. Ich erkenne darin das einzige Mittel, unserem gänzlich verfallenen Geschäft wieder auf die Beine zu helfen; einem solch erbärmlichen Geschäft, wie das unserige jetzt

ist, Zeit, Geld und Kräfte zu widmen, ist Torheit, und unbedingt müssen wir zu einem anderen System übergehen, sonst werden wir es bitter bereuen müssen.

Das Wie einer solchen notwendig gewordenen Umgestaltung ist allerdings nicht so einfach und leicht anzugeben. Doch muss dies Gegenstand reiflicher Erwägung und gründlicher Besprechung werden, und hoffentlich wirkt der Besuch Vaters in Berlin, daß die Seehandlung wenigstens mal ihre Aufmerksamkeit unserer Gegend zuwendet. Ich habe mit ihm vor seiner Abreise lange über den Gegenstand gesprochen und habe mich gefreut, daß auch er jetzt ganz für Maschinenspinnerei eingenommen ist. Die Not ist die beste Proselytenmacherin.“

(zitiert aus: Schmidt, Vom Leinen zur Seide, S. 210)

Anmerkungen:

Seehandlung = staatlicher Großbetrieb mit Sitz in Hamburg zur Handelsvermittlung mit dem Ausland

Proselyten machen = eine Person für eine Anschauung durch aufdringliche Werbung gewinnen

4. Hermann an E.A. Delius & Söhne von Amsterdam am 14. November 1844

„Das Geschäft ist überall schlecht, und bei jeder neuen Reise drängt sich mir von neuem die Überzeugung auf, daß wir ohne Benutzung des Maschinengarns unrettbar verloren sind. Hier nimmt der Absatz der englischen Leinen ungeheuer zu. Ja, kein Leinenladen ist mehr ohne solche, so sehr wie sich anfangs auch manche der alten Holländer dagegen sträubten, und mit der entschiedensten Uebereinstimmung behauptet ein jeder, daß unser Leinen gegen die englischen nicht zu verkaufen seien.

Auch die Taschentücher liefern jetzt die Engländer nach Holland und innerhalb einiger Jahre werden wir hier gar nichts mehr zu tun haben. Ich komme wiederholt auf dieses alte Kapitel zurück, weil es leider gar zu leicht ist, sich daß sich am Orte der Fabrikation selbst die Epidemie der Indolenz und Bequemlichkeitssucht einbürgert. Aber unermüdliche Regsamkeit ist in der Tat jetzt not.“

(zitiert aus: Schmidt, Vom Leinen zur Seide, S. 210 f.)

Anmerkung:

Indolenz = geistige Trägheit und Gleichgültigkeit

5. Hermann an Gottfried Delius vom 23. September 1854

„Der Umschwung in den hiesigen Kreisen, die Hoffnungen und Wünsche für dies Unternehmen sind ein erfreuliches Zeichen der wieder erwachenden Regsamkeit und ich gestehe, daß ich mir von dem Gelingen dieses Lieblingsgedankens von mir die weitreichendsten und schönsten Erwartungen für die Zukunft unserer Vaterstadt mache – nur von diesem Gesichtspunkt aus habe ich mich so lebhaft für die Sache interessiert.“

(zitiert aus: Nachlass Hermann Delius)

6. Hermann Delius' Gesuch an den König und den Minister v. der Heydt mit der Bitte, zur Grundsteinlegung persönlich erscheinen zu wollen, November 1854

„Die Ravensberger Spinnerei, hervorgegangen aus der Erkenntnis von der Unhaltbarkeit des bis jetzt ausschließlich durch Handarbeit bewirkten Betriebes der Leinenindustrie, und gegründet in der festen Ueberzeugung ihres fördernden und belebenden Einflusses auf unsere Industrie, will mit größter Eile unserem früher so gesegneten Landstrich die Erwerbsquellen wiedergewinnen helfen, welche fremde Industrie ihm geraubt und auf deren Benutzung er mehr wie irgend ein anderer Fleck deutscher Erde durch die Vorzüglichkeit seines Flachses, des fast unübertroffenen Ertrages seines Bodens, hingewiesen ist. Die Ravensberger Spinnerei ist bestimmt, vielen Leuten unserer Grafschaft Lohnarbeit zu verschaffen, die jetzt schon seit Jahren ihr sauer Brot mit Kummer und Not erkämpfen, ja, dasselbe teilweise in der Fremde aufsuchen müssen.“

(zitiert aus: Schmidt, Vom Leinen zur Seide, S. 229)

7. Hermann an seine Firma vom 30. Oktober 1862 aus Manchester

„Freilich hat mich dies geschäftige industrielle Treiben auch sehr deprimiert – den Engländern nachzukommen gelingt uns nicht mehr – unseren Kindern vielleicht wenn sie tüchtiger werden, als wir es sind [...] gegen englische Verhältnisse erscheinen wir wie verschwindende Zwerglein und ein Gefühl des Drucks legt sich auf mich, wenn ich sehe was wir nicht sind und was wir nicht können.“

(zitiert aus: Nachlass Hermann Delius)

IV KURZE ÜBERSICHT ÜBER DIE ENTWICKLUNG DER GRAFSCHAFT RAVENSBERG UND DES HERZOGTUMS BERG

Für Friedrich
von Siles
Gnaden, König in Preussen,
Marggraf zu Brandenburg, des Heil.
Römischen Reichs Erz-Cämmerer und Chur-
fürst, Souverainer Prinz von Oranien, Neufchatel
und Valangin, in Geldern, zu Magdeburg, Cleve, Jülich, Ber-
ge, Stettin, Pommern, der Cassuben und Wenden, zu Mecklen-
burg auch in Schlesien zu Grossen Herzog, Burggraf zu
Mürnberg, Fürst zu Halberstadt, Minden, Cammin, Wen-
den, Schwerin, Raseburg, Ost-Friesland und Moers, Graf
zu Hohenzollern, Ruppin, der Mark, Ravensberg, Hohenstein,
Tecklenburg, Lingen, Schwerin, Bühren und Lehrdam, Herr
zu Ravenstein, der Lande Rostock, Stargard, Lauenburg, Bütow,
Urtan und Breda, 1c. 1c. Thun kund und fügen hiermit zu

Urkunde des Königs Friedrich I.
(aus: Sebastian Haffner, Preußen ohne Legende, Hamburg 1978, S. 59)

Wichtige Daten

1346

Das Territorium des Grafenhauses Ravensberg fällt nach dem Aussterben der männlichen Linie an das Grafenhaus Jülich (ab 1356 Herzogswürde).

Die Grafschaft Ravensberg entsprach etwa dem Gebiet der heutigen Stadt Bielefeld (Hauptstadt), des Kreises Herford und der Region um Halle / Westfalen.

Seit 1511 herrscht der Herzog von Kleve über Jülich, Kleve, Berg.

Das Gebiet der Grafschaft Berg – ab 1380 Herzogtum – erstreckte sich am rechten Rheinufer bis nördlich von Düsseldorf (Hauptstadt), im Süden bis unterhalb Siegburg; Elberfeld, Barmen, Ratingen gehörten zur Grafschaft bzw. zum Herzogtum Berg.

1609 Aussterben des Herzoghauses, Folge: Jülich-Klevischer Erbfolgestreit.

1614 Vertrag von Xanten: Vergleich zwischen dem Markgrafen von Brandenburg und dem Kurfürsten von Pfalz-Neuburg.
Kleve, Mark und Ravensberg kommen an Brandenburg (später Preußen), Jülich und Berg an Pfalz-Neuburg (endgültig 1666 geregelt).
Das Gebiet der Grafschaft Mark erstreckte sich im Norden bis Hamm (Hauptstadt), im Süden bis Lüdenscheid, im Westen bis Bochum, im Osten bis Soest.

1648 Im Westfälischen Frieden erhalten die Hohenzollern (Brandenburg) das Fürstentum Minden.

1701 Kurfürst Friedrich III. von Brandenburg erhält die Königswürde: Friedrich I., König in Preußen. Alle Besitzungen Brandenburg-Preußens zählen zum Königreich Preußen, also auch Ravensberg.

1719 Der preußische König fügt das ehemalige Fürstentum Minden und die ehemalige Grafschaft Ravensberg als Verwaltungseinheit zusammen: Minden-Ravensberg.

1815 Wiener Kongress: An das Königreich Preußen fallen u.a.: die ehemaligen Bistümer Münster und Paderborn, die ehemalige Reichsstadt Dortmund, die Herzogtümer Jülich und Berg (damit auch die Städte Elberfeld und Barmen, die 1929 zusammen mit anderen Landgemeinden zur Stadt Wuppertal vereinigt wurden).
Das Königreich Preußen wird in 10 Provinzen eingeteilt, u.a. Provinz Westfalen (Sitz des Oberpräsidenten Münster) und Rheinprovinz (bis 1822 noch getrennt als zwei Provinzen: Jülich-Kleve-Berg mit der Hauptstadt Köln und Großherzogtum Niederrhein mit der Hauptstadt Koblenz). Sitz des Oberpräsidenten der Rheinprovinz seit 1822: Koblenz.

Berg (u.a. Elberfeld, Barmen, Ratingen) und Ravensberg (u.a. Bielefeld, Stadt und Kreis Herford) waren also von 1511 bis 1674 im Herzogtum Jülich-Kleve-Berg und ab 1815 im Königreich Preußen vereint. In der Urkunde König Friedrichs I. (s.o.), die aus der Zeit zwischen 1701 und 1713 stammt, stellen die Titel zu Jülich und Berg Ansprüche, nicht tatsächlichen Besitz dar.

Die Grafschaft Ravensberg – Zustand vor 1648 (Westfälischer Frieden)



(aus: K.A.v.d. Horst, Die Rittersitze der Grafschaft Ravensberg und des Fürstentums Minden, ND der Ausgabe 1894-1898, Osnabrück 1979)

Die Territorien nach 1648 auf dem Gebiet des heutigen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen



(aus: Geschichte und Geschehen, Bd. II, S. 241)

Der Deutsche Bund 1815 bis 1848

Ab 1815 war Deutschland ein Staatenbund. Dem Deutschen Bund gehörten 39 Staaten an, darunter das Kaiserreich Österreich, die fünf Königreiche Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover und Württemberg, dazu Großherzogtümer, Herzogtümer, Fürstentümer und die vier Freien Städte Hamburg, Lübeck, Bremen und Frankfurt. Mitglieder des Deutschen Bundes waren auch der König von Großbritannien (für Hannover), der König von Dänemark (für Holstein), der König der Niederlande (für Luxemburg). Österreich und Preußen gehörten nur mit einem Teil ihres Staatsgebietes dem Bund an.

Eine deutsche Staatsangehörigkeit gab es nicht. Als Preuße oder Bayer war man z.B. in Sachsen „Ausländer“. An allen Grenzen der Einzelstaaten gab es Zollschranken.

Der Bundestag in Frankfurt war die oberste Bundesbehörde, keine Volksvertretung, sondern eine Vertretung der Fürsten. Diese waren daran interessiert, ihre Unabhängigkeit und Souveränität (oberste Machtvollkommenheit) zu bewahren und bekämpften daher die Bestrebungen der Deutschen nach Einheit und Freiheit. Die Bevölkerungszahl betrug 1815 etwa 30 Mio.; 1850 waren es 35,4 Mio. Davon lebten fast zwei Drittel in Preußen und Österreich. Außer Bayern und Baden hatten alle anderen Kleinstaaten unter 1 Mio. Einwohner, die Hälfte der Kleinstaaten hatte unter 100 000 Einwohner.

Unterschiedliche Maße, Gewichte und Münzen um 1840

	1 Elle (in cm)	1 Scheffel (in hl)	1 Pfund (in g)	Münzfuß (gleicher Metallwert)
Baden	60,00	1,5	500,0	24 ½ Guldenfuß
Bayern	58,37	0,55	560,1	24 ½ Guldenfuß
Hamburg	57,31	1,10	500,0	34 Markfuß
Oldenburg	66,69	0,228	467,7	20 Guldenfuß
Preußen	66,69	0,5	467,7	14 Talerfuß
Württemberg	61,42	1,735	467,7	24 ½ Guldenfuß
Zum Vergleich:				
Frankreich	1 m = 100 cm	1 hl = 100 l	1 kg = 1000 g	1 Franc = 100 Centimes

